

bunden, wie denn auch die Artikel des Herrn v. B., trotz entgegengesetzter Absicht, die Unmöglichkeit, *reine Tatsachen* ohne *Deutung* zu geben, aufs deutlichste erwiesen: das entspricht der Bestimmung des Menschen, sich der Schöpfung nicht nur in tierischer Art durch die Sinneswahrnehmung, sondern durch diese stets im Verein mit dem denkenden Geiste zu bemächtigen, zu dessen vornehmsten Aufgaben diese Bemächtigung eben gehört; das bedingt aber andererseits, da alles Denken, als von der geistigen *Individualität* des Denkenden beeinflusst, ein subjektives Moment hat, und dies unsomehr, je mehr es von dem Einzelnen zu dem Allgemeinen, von den unmittelbaren Erscheinungen zu den wirkenden Ursachen aufsteigt, dass die auf diesem Wege gewonnenen Resultate fehlsam zwar nicht sein müssen, aber doch sein können, ohne dass den Betreffenden der Vorwurf mangelnder Wahrheitsliebe und überhaupt mangelnden guten Willens treffen kann. Abwesenheit der Bildung schützt davor am allerwenigsten, da auch in diesem Falle eben unausbleiblich *gedeutet* werden muss, nur dann gewöhnlich mit etwas mehr Phantasie und weniger Sachkenntnis und kritischer Überlegung, daher desto weiter am wahren Sachverhalte *vorbei!* — „Im allgemeinen habe ich“, sagte Altum im Vorworte zu seinem grundlegenden Werke „Der Vogel und sein Leben“, „gegen fremde Mitteilungen, zumal wenn sie aus dritter vierter Hand kommen, eine nicht unbedeutende Scheu. Wer es vollauf erfahren hat, wie sich *ganz alltägliche Erscheinungen im Munde und unter der Feder eines anderen nicht selten zu besonderen Abenteuerlichkeiten gestalten*, wird diese meine Scheu erklärlich finden. Nicht Mangel an Wahrheitsliebe, wohl aber Mangel an ausreichender Fachkenntnis, ungenügende Beobachtung, Vorurteil, nicht selten auch unbewusste Übertreibung oder irreführende Ausschmückung in der Darstellung des Beobachteten *trüben in zahlreichen Fällen das betreffende Factum und vermögen es derartig umzufärben, dass ein darauf fussendes Urteil, zumal wenn es sich dabei um die sogenannte psychische Seite der tierischen Lebensäusserungen handelt, notwendig geruht und unzuverlässig sein muss.*“ Wer einen solchen *sachlich gemeinten und begründeten* Zweifel an der Stiehhaltigkeit seiner Beobachtungen nicht vertragen kann, sondern die Sache sofort auf das persönliche Gebiet hinüberspielend, an die Stelle des in der Wissenschaft allein gültigen Beweises des Geistes und der Kraft — um diese Worte von ihrem ursprünglichen Sinne etwas abweichend zu gebrauchen — den des Alters und der Autorität zu setzen unternimmt, läuft unzweifelhaft Gefahr, sich dem Urteile auszusetzen, das nach meinem Dafürhalten für einen Naturbeobachter nahezu das vernichtendste ist, dem nämlich, dass er nicht imstande ist, eine sachliche Frage sachlich aufzufassen und zu diskutieren.



### Herbstzug in Znaim.

Wie überall war auch bei uns der Sommer sehr launenhaft; in rascher Folge lösten sich grosse Hitze mit abnormer Kälte ab, dazu gesellten sich starke Gussregen. Schon der 31. Mai, Pfingstsonntag, brachte nach grosser Schwüle ein Gewitter, dem am Pfingstmontag ein heftiges Gewitter mit 66 mm Niederschlag folgte, dann trat vom 3. bis 8. Juni sehr kühles Wetter ein.

Doch die eigentliche kalte Witterung mit Gussregen begann am 7. und dauerte bis 11. Juli. Alle eben ausgeflogenen *Rauchschwalben* erlagen aus Nahrungsmangel dem tückischen Wetter und auch alle übrigen Insektenfresser litten schwer unter dieser Wetterunbill, unzählige Bruten und Gelege waren vernichtet. Durchnässt, von Kälte erstarbt, hungernd fanden die Ärmsten ein vorzeitiges Ende, eine willkommene Beute der Katzen und sonstigen Raubgesindels werdend. Und noch einmal kam ein noch grösseres Unglück, als am 20. und 21. Juli jene Hagelkatastrophe eintrat, die das Grenzgebiet von Böhmen und Mähren so schrecklich verheerte. Doch diesmal blieb unsere Umgebung verschont, nur Gewitter, Sturm und Gussregen mit darauf folgender starker Abkühlung waren uns beschieden und wieder räumte es schrecklich unter den noch verbliebenen Scharen auf.

Die hier nistende *Wachholderdrossel*, die in normalen Jahren uns schon anfangs Juni verlässt, blieb vereinzelt bis zum 21. Juni hier; ebenso erging es den *Turmschwalben*, die sich bis 28. Juli zum Teil noch verspäteten und von denen die letzte am 2. August beobachtet wurde. Am 19. Juli wurden einige Gelege von *Wachteln* bei den Erntearbeiten zerstört und heute noch werden kaum flügge Junge angetroffen. Nach dem Unwetter im Anfang Juli blieben nur wenige *Rauch-* und *Mehlschwalben* hier, um nochmals zur Brut zu schreiten, während die grosse Mehrzahl vernichtet und zum kleineren Teil abgezogen ist. Erst jetzt treffen grössere Scharen im Durchzuge ein, ohne sich aber länger aufzuhalten. Gerade so verhält es sich mit den *Grasmückenarten*, *Laubsängern*, *Drosseln* und *Rotschwänzen*.

Eigentümlich und nach den Umständen begründet war das Verhalten der den Unbilden der Witterung in der ersten Julihälfte entronnenen Sänger, als wieder günstiges Wetter eintrat. Froher Gesang ertönte, wie im Frühjahr, freilich nicht in solcher Menge; man konnte sonst recht seltene Arten, wie die *Nachtschwalben*, am Tage, der Nahrungssuche obliegend, beobachten. Alle Höhlenbrüter überstanden die Wetterunbill am besten, was doch erklärlich ist; ebenso der *Pirol* war gut durchgekommen. Auffallend viele *Rotkehlchen* kamen hier nach der Hagelkatastrophe an, ebenso viele *Zaunkönige*.

Der Hauptzug begann am 28. Juli: *Buchfinken*, *Grünhänfling* und *Rothänfling*, *Girlitz*, *Fliegenschwäpper*, *Laubsänger*, *Steinschmützer*, *Drosseln*, *Pirol*, alle *Grasmücken*, *Bachstelzen*, *Meisen* und *Goldhähnchen*, *Baumläufer* und *Spechtmeisen*,  *Lerchen* und *Pieper*, *Dorndreher*, erschienen in Menge, der Zug steigerte sich bis zum 2. August; von da ab sank rasch die Dichte des Zuges und nur verspätete einzelne Nachzügler ziehen noch den vorausgeeilten nach, umso mehr als zur Zeit das Wetter alles zu wünschen übrig lässt.

Nur die von unseren Weingartenbesitzern gefürchteten grossen Scharen *Stare* treffen pünktlich an den schilfumsäumten Teichen ein, die Rohre knickend, auch da Schaden verursachend. Auch die übrige schwarze Gesellschaft, *Dohlen* und *Krähen*, kündigen den heran nahenden Herbst an und gleichzeitig kommen auch schon die Wasservögel, *Blässhühner*, *Rohrhühner*, verschiedene *Enten* und *Möven* mit *Regenpfeifern*, *Uferläufern* und *Brachvögeln*.

Ludwig Siegel.



### Frühschnee.

Heute gibt's Schnee, sagte uns am frühen Morgen des 12. September unser Gastwirt in Seanfs\*), der letzten Station im Oberengadin, und nicht lange dauerte es, so mischten sich einzelne Schneeflocken unter den fröstelnden Regen, deren Zahl sich von Sekunde zu Sekunde vergrösserte. Vor drei Tagen hatten wir in Chur beim Aufstieg nach der St. Luzi-Kapelle ein richtiges Sonnenschwitzbad genommen und heute waren wir in den Bergen Rhätiens eingeschneit. Vom Piz d'Esen herab zog sich die Schneedecke hinunter über die Tannenwälder in das Tal und bald bot sich uns rings umher das Bild des Winters. Unser beabsichtigte Marsch über den Scaletpass nach Davos musste natürlich auf spätere Zeiten verschoben werden. Statt in würziger Alpenluft die hehre Gebirgswelt zu geniessen, fuhren wir in der geschlossenen Postkutsche nach Süs, um von dort per Wagen über den Flüelapass nach Davos zu gelangen. Glücklicherweise hatten wir von Zernetz weg wieder anständiges Wetter, so dass wir im offenen Fuhrwerke die Gebirgsstrasse passieren konnten. In der Vogelwelt sah es ziemlich öde aus. Die obligaten Krähen waren unsere steten Reisebegleiter. Überall trafen wir Schwalben (Hausschwalben und vereinzelt Rauchschnalben). Am Flüelapass flogen hin und wieder kleine Vögel auf, jedenfalls Pieper und Rotschwänzchen. In der Nähe des Hospitizes kreiste

\*) Im Museum in Chur befindet sich ein Weisskopfgewei mit der Aufschrift Seanfs Nov. 1866.